



Vom Versagen der Kleinfamilie Ideologie und Alternativen

Kapitalismus, Liebe und der Staat.

22,90 € 228 Seiten, Verlag Barbara Budrich 2017

Viele von uns – Frauen wie Männer – glauben, sie seien nicht gut genug: in der Partnerschaft, im Großziehen von Kindern, im Job etc. Mit der Kraft der Verzweiflung und mit der Sehnsucht nach einem Ort der Liebe und Geborgenheit kämpfen viele von uns Tag für Tag gegen das eigene Versagen an und fragen sich: Warum finden andere den/die Richtige(n), nur ich nicht? Wie schaffen andere das alles? Warum funktioniert es nicht bei mir?

Und geht eine Beziehung, eine Partnerschaft, eine Ehe, eine ganze Familie in die Brüche, führt der Weg oft zur Therapie, wo wir uns weiter fragen (sollen): Warum habe ich versagt? Wie hätte ich es besser machen können? Wird beim nächsten Mal alles anders?

Und dann sind da noch die FreundInnen, KollegInnen, Frauen- und Männerrunden, und nicht zuletzt die Medien, in denen es sich scheinbar fast nur um Fragen, Fakten und Fiktionen rund um das Thema Beziehungen dreht – ein Dauerbrenner auf allen Lebenskanälen.

Liebe, besonders „romantische Liebe“, Partnerschaft und Ehe, überforderte Mütter, abwesende Väter, dysfunktionale Familien und schließlich sogenannte Scheidungsfolgen bestimmen unseren Alltag, unser Leben.



Warum
funktioniert
es
bei
mir
nicht?

Selbst wenn wir uns freimachen davon, werden wir durch diese Wertebrylle beurteilt: beziehungsunfähig, kinderfeindlich, verantwortungslos? Unverheiratete, nicht reproduzierte, also kinderfreie Menschen - Frauen wie Männer – werden ebenfalls als Versager betrachtet, wenn nicht gar als Verweigerer. So oder so:

Es gibt kaum ein Entrinnen aus der Schuldfrage.





Doch was hat es mit einer Liebe auf sich, die so viel Versagen in sich trägt? Warum wird uns etwas nahe gelegt – Partnerschaft – das, schon allein rein statistisch gesehen, so wenig funktioniert? Darüber hat die Politikwissenschaftlerin Mariam Irene Tazi-Preve geforscht und geschrieben. In ihrem Buch „Das Versagen der Kleinfamilie rechnet die Autorin auf eine Weise mit der „Liebe“ in Vaterländern ab, dass sich quasi eine jede von uns darin wiederfinden kann.

Was Tazi-Preve mit ihrem Werk leistet, ist weit mehr als eine Abrechnung mit der Grundlage eines jeden historischen und gegenwärtigen Patriarchats, der Ehe/Partnerschaft zwischen Mann und Frau. Sie möchte erreichen, dass ihre Leserschaft erkennt, dass die Geschichten rund um Vater-Mutter-Kind Heilsgeschichten eines Glaubenssystems sind. Denn, so sagt sie, erst, wenn der Glauben als solcher erkannt und aufgegeben, ja vom Glauben an die „heile Familie“ abgefallen wird, wird der Blick frei für reales Anderes: wahre Alternativen.

Ihre patriarchatskritische Analyse macht klar, dass es des unausgesetzten Zwangs und der Gewalt bedarf, um die Familie in dieser Gestalt aufrechtzuerhalten. Ist sie doch historisch entstanden als Abspaltung von dem, was seither als wirklich wichtig gilt, nämlich dem öffentliche Bereich, d.h. der Politik und später der Ökonomie. Als „kleinste Zelle des Staates“ muss sie seither bestehen bleiben, stellt sie doch neben Staat, Wirtschaft und Kirche einen der vier Grundpfeiler dar, auf dem das Patriarchat ruht. Gleichzeitig wird das aber so nie gesagt.

Daher ist in Tazi-Preves Buch auch die Rede von der „Vereinbarkeitslüge“, denn weder Familie noch Beruf bestehen ideologiefrei. Die Autorin fragt, von welcher Familie die Rede ist und von welchem Wirtschaftssystem, das uns die zunehmende Verarmung der Familien, besonders



der Mütter beschert. Das Buch befasst sich auch mit dem neoliberalen System, das den Planeten zum Kollabieren bringt und der Gewalt gegen Menschen und Natur, auf dem das Profitstreben des Neoliberalismus beruht. Es geht also um viel mehr als um das individuelle Frau-Mann-Hick-Hack in der Kleinfamilie. Sondern es geht um die Zivilisation als solche, die es sich nicht mehr leisten kann, Menschen in der Kleinfamilie großzuziehen, die dann das Patriarchat in sich selbst tragen.

Die
Verein-
barkeits-
lüge





Und schließlich befasst sich die Politologin mit den Alternativen. Dazu führt sie uns mitten in die moderne Matriarchatsforschung. Sie zeigt, was Matriarchat/Matrilinearität bedeuten und wie matrifokale Sozialstrukturen ins Unbewusste unserer Kultur gedrängt und das Leben von Müttern und Männern in Mutterländern systematisch tabuisiert wird. Sie zeigt, dass die Psychoanalyse ein existentielles Problem bekommt, wenn es die Triade Vater-Mutter-Kind nicht mehr gäbe. Welche dadurch allerdings keine Probleme mehr haben, vermittelt die Wissenschaftlerin, sind die Kinder, die mit vielen Müttern und Mutterbrüdern dort, in lebendigen Matriarchaten, aufwachsen. Die Alten brauchen dort nicht in Altenheime und die Paartherapie- und Scheidungsindustrie wäre pleite. Das, was als Scheidungsfolgen bezeichnet wird, sind nämlich in Wahrheit doch Ehefolgen. Was ist, wenn es „Ehe“ in der uns bekannten Form gar nicht gibt?

„Meine Arbeit ist wesentlich beeinflusst von den modernen Matriarchatsstudien, insbesondere von Erkenntnissen zur Matrilinearität“, schreibt die Wissenschaftlerin. „Sie eröffnen den Blick auf Alternativen, die durch den Kleinfamilienmythos verstellt sind. Matriachale Kulturen spannen sich über den ganzen Globus und sind gut erforscht“ (S.33) Dabei lehnt Tazi-Preve den Begriff Matriarchat als „Frauenherrschaft“ ab und betont, dass er von „Arche“ hergeleitet ist: Anfang, Ursprung, Beginn. Am Anfang die Mütter.

Frauenherrschaft ist unbekannt: Matriarchat enthält eben keinen Dominanzanspruch, betont Tazi-Preve. Macht, Herrschaft, Unterdrückung, Gewalt und Krieg sind nämlich „keine Naturnotwendigkeit, wie uns Glauben gemacht wird“, stellt sie fest, doch es „werden alle Belege nicht-kriegerischer Gesellschaften in Geschichte und Gegenwart“ ignoriert. Dabei sind es egalitäre, bzw. matrilineare Zivilisationen, die ausnahmslos aggressivem Verhalten aktiv entgegenwirken. (S.62). Diese Tatsache wird nicht nur ignoriert und geleugnet, sie wird ihrer Meinung nach direkt abgewehrt: „Das Ich-Ideal, das dem modernen Staatswesen zugrunde liegt, beinhaltet die Abwehr der möglichen Wiederkehr einer an der Mutter orientierten Ordnung. (S.69) Dabei stellt das „Muttern“ das oberste Prinzip von Politik in matrilinearen Gesellschaften dar, gültig für Männer und Frauen, welche das Gemeinwohl über das Wohl eines Einzelnen stellt.



*Das
Matriarchat
wirkt
aggressivem
Verhalten
massiv
entgegen*





Und Allmende, das der Allgemeinheit gehörende Land, welches im Patriarchat gestohlen und privatisiert wird, bietet in matrilinearen Gesellschaften, wo Haus und Hof und Land in mütterlichen Händen liegen, ein gutes Leben für alle. „Die Zirkulation und die Weitergabe von Gütern treten an die Stelle reinen Besitzdenkens. Die Geschenk-Ökonomie ist nicht Ich-orientiert, sie stellt die/den andere/n in den Mittelpunkt“ (S.114), während in unserem Vaterland das Schenken ausgeschlossen und zugleich ausgebeutet wird.



Die
matrilineare
Ordnung
lebt

Mutterschaft ist eine körperliche Erfahrung, Vaterschaft hat dagegen einen theoretischen Charakter, betont die Autorin. „Der Onkel matriarchaler Gesellschaften ist kein Ersatz (*für einen Mann als „Vater“* Anm. D.M.), sondern gewährt eine Fürsorge, die einer Verwandtschaft mit der Schwester und ihrem Kind entspringt“ (S.162) Der Oheim, Mutterbruder, ist also bio-logisch, denn Matrilinearität besitzt ganz grundsätzlich eine Bio-Logik, die historisch durch eine künstliche Vaterlinie ersetzt worden ist.

Diese künstliche Vaterlinie hat dazu geführt, dass das, was wir hier für normal halten, die ursprüngliche, d.h. archaische, dem Menschen ureigene matrilineare Form des Zusammenlebens auf den Kopf gestellt hat. Sich mit Matriarchatsforschung zu beschäftigen, ist für Tazi-Preve daher nicht etwa eine Flucht vor der Wirklichkeit, sondern ein Verlassen der unerträglichen Zustände von Mutterschaft in der Moderne. Es stellt den Abschied vom Leid an der Struktur der familialen Verhältnisse in patriarchalen Ländern da. Denn eins ist klar für sie: „Die matrilineare Ordnung lebt.“





Dieses neueste Werk von Mariam Irene Tazi-Preve ist also für all diejenigen, die wissen möchten, warum sich der Glaube an die Kleinfamilie so hartnäckig hält und welche Alternativen es dazu gibt, spannend und höchst aktuell, denn „Die Ursache für das Leiden an der Herkunftsfamilie oder an der selbst gegründeten Familie wird stets innerhalb des Familiendreiecks gesucht – und deswegen wird auch kein Ausweg gefunden.“ (S.184). Dabei gibt es Auswege – matrilineare.

Das Buch „Das Versagen der Kleinfamilie. Kapitalismus, Liebe und der Staat“ ist nicht nur gut recherchiert, sondern auch sehr mutig. Auf der einen Seite beleuchtet die Politikwissenschaftlerin die „Liebe“ in unserer Kultur, auf der anderen Seite matrilineare Klans und Beziehungsnetze.



Ganz einfach ermutigend!

Dass das für viele Leserinnen und Leser eine Herausforderung besonderer Art ist, lässt sich schon daran festmachen, dass das Thema Matriarchat hinten auf ihrem Buchdeckel nicht erwähnt wird. Zudem zeigt schon manches Interview, welches die Autorin seit Erscheinen ihres, Mut machenden Werkes gegeben hat, dass selbst Reporterinnen und Reporter diese Hälfte ihrer Aussagen gern ignorieren.

Dabei wäre Tazi-Preves Arbeit nur die Hälfte wert ohne ihren spannenden Ausweg – übliche, wenn auch berechtigte Patriarchatskritik eben. Aber anders als für viele andere Denkerinnen ist die Kritik für sie lediglich ein Ausgangspunkt, um entschlossen in eine völlig andere Moderne zu treten. Ganz einfach ermutigend!

Dagmar Lilly Margotsdotter

228 Seiten, Verlag Barbara Budrich 2017
22,90 €

